

Die Evolution der Literatursprache

75. Geburtstag von Marianne Fritz

Am 14. Dezember 2023 wäre Marianne Fritz fünfundsiebzig Jahre alt geworden. Die Autorin starb aber bereits im Oktober 2007 im Alter von achtundfünfzig Jahren an einer Blutkrankheit. Da sie die Öffentlichkeit stets scheute, ist relativ wenig über ihr Leben bekannt. Sie wurde 1948 in Weiz in der Steiermark als Marianne Frieß geboren und absolvierte eine Ausbildung zur Bürokräft. Den Nachnamen, unter dem sie bekannt wurde, nahm sie durch ihre Heirat mit dem Schriftsteller Wolfgang Fritz an.

Marianne Fritz stand nicht im Rampenlicht, wie das bei manch anderen Schriftsteller*innen der Fall ist, und heutzutage ist zu konstatieren, dass ihr Name oft nur erklärten Literaturliebhaber*innen und an Germanistik-Instituten noch ein Begriff ist. Dass allerdings keine Geringere als Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek sinngemäß sagte, dass sie sich vor Marianne Fritz' Werk lediglich ehrfurchtsvoll verneigen kann und die Kollegin »zu groß« für sie sei, verrät etwas von der Bedeutung dieser Bücher.

Mir kam der Name dieser Autorin erstmals 1985 unter, als nämlich das vielbändige Werk *Dessen Sprache du nicht verstehst* bei Suhrkamp erschien. Dieser Roman erschien in zwölf Bänden und gleichzeitig in einer dreibändigen Luxusausgabe. Insgesamt erstreckt sich die Geschichte über mehr als dreitausend Seiten! Ich war fasziniert von einem derart monumentalen Werk und versuchte mehr darüber zu erfahren. Als Student konnte oder wollte ich mir das Buch damals nicht leisten, doch holte ich dies fast zwanzig Jahre später nach. In den Achtzigern kaufte ich mir den separat erschienenen Einführungsband, der neben einer Menge Informationen auch den Anfang des Romans enthielt.

Dessen Sprache du nicht verstehst halte ich für ein ganz zentrales Werk von Marianne Fritz, mit dem sie, wie man landläufig sagt, den Durchbruch geschafft hat. Dabei wurde ihr Roman sehr kontrovers diskutiert. Die dreitausend Seiten stellten für die meisten Leser*innen schon allein wegen des Umfangs eine Hürde dar, doch was noch mehr auffiel, war die ungewöhnliche, ja eigenartige Sprache, mit der Fritz ihr Buch verfasste. Das sind keine normalen Sätze mehr: Marianne Fritz veränderte den Satzbau; sie verwendete die Zeichensetzung in einer ganz eigenwilligen Art, zerstückelte mit Punkten durchgehende Sätze, sparte mitunter Artikel ein und schuf mit diesen Veränderungen ganz neue Bedeutungsebenen, indem sie bestimmte Wörter deutlich hervorhob und andere quasi verschwinden ließ.

Auf den ersten Blick fand ich den Text schwierig zu lesen, doch erkannte ich bald eine Eigenschaft, auf die man sich erst einmal einlassen muss: den ganz speziellen Rhythmus. Fritz' Sprache hat einen ganz besonderen Rhythmus, den ich meinen Freunden gegenüber stets als »Tänzeln« bezeichnete. Ich gewöhnte mir an, den Text etwas rascher als sonst zu lesen, und versuchte dabei, nicht an einzelnen der ungewöhnlichen Formulierungen hängen zu bleiben.

Dadurch ergab sich ein ganz neuer Leserhythmus für mich, der mir bald das Gefühl vermittelte, ich würde über den Worten dahintänzeln.

Wer Marianne Fritz lesen will, muss sich auf diese ungewöhnliche Sprachverwendung schon einlassen, denn sonst verkommt der Buchtitel *Dessen Sprache du nicht verstehst* zu einer wörtlichen Prophezeiung.

Kurz nach dem Erscheinen des Romans und ersten Leseerfahrungen mit dem Einführungsband legte ich mir die beiden Bücher zu, welche die Autorin bereits vorher publiziert hatte. *Die Schwerkraft der Verhältnisse* aus dem Jahr 1978 und *Das Kind der Gewalt und die Sterne der Romani* von 1980. Ich begann somit chronologisch zu lesen und bemerkte die auffällige literatursprachliche Entwicklung von Marianne Fritz. Das erste Buch, das von einer Kindsmörderin in der Irrenanstalt erzählt, verwendet im Grunde eine ganz normale, gewohnte Sprache. Das zweite, das die nach der Vergewaltigung einer Romani aufklaffenden Konflikte in einem österreichischen Dorf nachzeichnet, verrät dann bereits die ersten Merkmale jener Sprache, die den großen Roman von 1985 so besonders macht. Beide Bücher sind aber gut lesbar, das heißt, in einer durchaus gewohnten Literatursprache gehalten.

Der Robert-Walser-Preis, der Fritz für ihren Erstling zuerkannt wurde, zielte wohl auf den kritischen Inhalt ab. Ich meine aber, dass die Entwicklung einer eigenen Literatursprache, die sich im Laufe der Veröffentlichungen nicht nur abzeichnete, sondern immer radikalere Formen annahm, mindestens denselben Stellenwert verdient.

Dessen Sprache du nicht verstehst erzählt grundsätzlich die Geschichte der Proletarierfamilie namens »Null«, die im Ort »Nirgendwo« lebt. Sprechend und programmatisch sind viele Namen im Buch, nicht nur geografische, wie die Stadt »Donaublau«, die wohl als Wien zu verorten ist, sondern auch die Namen der Figuren. Deren gibt es allerdings weit über tausend! Geradezu ein Unding in einem Roman, der doch als Ganzes erfassbar sein will. Bei diesem Werk braucht sich jedoch niemand schämen, wenn der Überblick irgendwo auf dem Weg abhandenkommt. Bei so vielen Personen ist es kaum möglich, stets zu wissen, wer, wann, wo und mit wem.

Der Roman beginnt im Jahr 1914, und seine Fabel bietet das komplexe Bild der österreichischen Monarchie in ihrer Endphase und des Entstehens des modernen Landes. Geschichte und Mythos reichen einander die Hand, und die neuartige Sprache dieser Welt – manche Kritiker bezeichnen sie als »Parallelwelt« – macht klar, dass Geschichte eigentlich nicht auf ein paar Beschreibungen heruntergebrochen werden kann.

Ein zentraler Begriff für das Werk von Marianne Fritz ist das »Festungsprojekt«. Literarisch wollte sie damit die Geschichte Österreichs in der ersten und zweiten Republik behandeln. In diesem Sinne gehören alle verfügbaren Veröffentlichungen der Autorin in dieses überaus ambitionierte Projekt, das mich zudem an Joyces *work in progress* erinnert.

Nach dem zwölfbändigen Roman schrieb die Autorin an *Naturgemäß*, dessen Publikation im Faksimile-Verfahren erfolgte. Diese Arbeit geriet noch monumentaler und wurde wegen des frühen Todes von Marianne Fritz nicht vollendet. 1996 erschien *Naturgemäß I*, 1998 dann *Naturgemäß II*. Bis zu ihrem Tod dauerte die Arbeit am dritten Teil, der als Typoskript nur im Internet auf www.mariannefritz.at publiziert wurde. Wieder sind es im ersten Teil mehr als zweitausend Seiten, im zweiten dann noch einmal eintausendfünfhundert. Der im Web bereitgestellte dritte Teil ist eher mühsam zu lesen, weil der Text nur seitenweise abgerufen werden kann; abermals handelt es sich um ca. zweitausend Seiten. So kommt *Naturgemäß* insgesamt auf fünfeinhalbtausend Seiten, wobei dieses Buch, wie gesagt, nicht vollendet werden konnte.

Die Sprache entwickelte sich in *Naturgemäß* noch einmal weiter. Bei Publikum und Kritik stieß diese Tatsache eher auf Unverständnis. Der »Hype«, den ich bei *Dessen Sprache du nicht verstehst* miterlebte, blieb diesmal aus, und es wurde ruhig um Marianne Fritz, die sich der Öffentlichkeit ohnehin kaum aussetzen wollte und bald mit ihrer Krankheit rang.

Ungeachtet des Plans, die österreichische Geschichte literarisch zu bearbeiten, gleitet der Roman *Naturgemäß* am stärksten ins Mythologische. Viele Seiten lesen sich eher wie ein Märchen, und Leser*innen sehen sich vor die schwierige Aufgabe gestellt, etwaige Andeutungen und Symbole zu dechiffrieren. Gegen Ende des unvollendet gebliebenen dritten Teils überwiegen zudem Collagen und Notizen, die Seiten müssen teilweise gedreht werden, um die Texte lesen zu können.

Das Festungsprojekt ist Marianne Fritz' Lebenswerk. Ich denke, ein weiteres Lebenswerk ist es, sich mit diesem Werk so zu beschäftigen, wie es das verdient.

Marianne Fritz ruht in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof. Mit ihr ging eine Autorin von uns, die ein einzigartiges Werk hinterlassen hat. Darin lässt sich ein vielfältiges Geflecht von Figuren nachspüren und die bewegte Geschichte unseres Landes in einer sehr personalisierten Form ablesen; und das in einer literarischen Kunstsprache, die in unserer Literaturgeschichte wohl ihresgleichen sucht.